

Schlüsselerlebnisse aus 30 Jahren Medizinethik

Siegfried Scharrer

Der frühe Tod meines Bruders und die damit verbundene Hilflosigkeit der behandelnden Ärzte in Bezug auf die Wahrheitsfrage prägte mein Engagement für Medizinethik. Während meines Theologie- und Philosophiestudiums testete ich deshalb immer wieder Behauptungen und Theorien, *ob sie tragfähig in diesen menschlichen Konfliktsituationen von Sterben und Tod wären.*

Zudem sind gleichzeitig als 'Schlüsselerlebnisse' die Vorlesungen des protestantischen Ethikers Helmut Thielicke zu nennen, der angesichts der Euthanasie-Maßnahmen der Nazis und des Protestes von Bischof Wurm sehr engagiert und argumentativ differenziert über diese Probleme und Vorkommnisse, auch über den bereits vor dem 3. Reich verbreiteten Sozialdarwinismus, redete.

In mir wuchs der Gedanke, wie müssten theologische und philosophische Theorien aussehen, um einen Beitrag dazu leisten zu können, von vornherein solche Entwicklungen gar nicht erst aufkommen zu lassen? Thielickes Ansatz der hebräischen Rede von der *imago Dei* als '*Außenschaft*' — nicht '*Eigenschaft*', bei der nach aufweisbaren '*Leistungen*' jeglicher Art gefragt werden müsste —, fand ich wegweisend. Als philosophischer Kantianer ist zugleich für Thielicke die '*Autonomie*' unverzichtbar und unhintergebar gewesen. Doch fragte er mit Kant: *Wer ist dieser 'autos'? Und was ist der 'nomos', der ihn bestimmt?*

Schließlich habe ich nach der Emeritierung Thielickes als Dozent 1979 ein "Interdisziplinäres Medizinethik-Seminar" angeboten. Dies führte zu einer 'Langzeitwirkung': In der ersten Sitzung nämlich, in der auch der Altmeister der modernen Medizinethik, der Neurochirurg Prof. Dr. Rudolf Kautzky, anwesend war, fragte ich: "Wer würde in der nächsten Sitzung ein kurzes Referat zum Menschenbild in der Medizin halten — als Korreferat zu meinem einführenden Beitrag aus theologisch-philosophischer Sicht?". Spontan meldete sich Rudolf Kautzky. Und anschließend der ebenfalls anwesende Pädiater, Prof. Dr. Helmut Boehncke und wollte ein Korreferat zu Kautzkys Position halten. Diese unerwarteten Wortmeldungen führten dazu, dass mit beiden seit diesem Zeitpunkt in den folgenden Jahren ununterbrochen ein gemeinsames dreistündiges interdisziplinäres Seminar jeden Montag im Semester durchgeführt wurde. Viele Studentinnen und Studenten, meist aus dem Bereich der Medizin (überwiegend) und der Theologie, aber auch aus Rechtswissenschaft und Philosophie nahmen daran teil. Neben Kautzky und Boehncke kamen bald der Genetiker Prof. Dr. Peter Meinecke als Mitveranstalter hinzu, später der Pädiater Prof. Dr. Gerhard Ruhrmann und Prof. Dr. Winfried Kahlke (Medizindidaktik), die Krankenschwester Karin Tost und die Stationsberaterin Barbara Schröder. Viele Fachleute aus Medizin und Rechtswissenschaften trugen in Gastbeiträgen zum Gelingen bei. Wir behandelten zahlreiche gängige Themen und Probleme von Beginn des Lebens eines Menschen bis zum Ende des Lebens eines Menschen, wobei gesellschaftspolitische Fragestellungen eine große Rolle spielten. Rudolf Kautzky trieb uns die übliche Rede vom '*menschlichen Leben*' aus - denn jeder Blutstropfen sei '*menschliches Leben*'. Von Rudolf Kautzky lernten wir die Redeweise: Wann beginnt das '*Leben eines Menschen*', nicht: '*menschliches*' Leben?

Der theologische Ansatz der *imago Dei* als unverfügbarer Wert eines jeden Menschen wurde in Aufnahme von Aspekten aus der analytischen Philosophie und aus dem Kritischen Rationalismus immer weiter präzisiert. Und das hebräische ganzheitliche Denken mit seiner Ablehnung der platonischen Leib-Seele-Spaltung ist gerade für das Gespräch mit Naturwissenschaftlern zentral geworden. Ebenso der hebräische Wahrheitsbegriff '*Wahrheit als Vertrauen*' im Unterschied zu *Wahrheit als bloßer 'Richtigkeit'*.

Gleichzeitig weitete sich der regionale Horizont immer mehr aus: Nach meinem Weggang an die Evangelische Akademie Nordelbien gelang es dort, die ersten drei Internationalen Segeberger Medizinethik-Symposien durchzuführen (1. Internationales Symposium für medizinische Ethik: Ethische Probleme am Beginn des Lebens des Menschen (1988); Ethische Probleme am Ende des

Lebens des Menschen (1989); Medizin und Gesellschaft (1990)). Sie waren zugleich die ersten großen internationalen Symposien der AEM. Gemeinsam veranstaltet u.a. von der Evangelischen Akademie Nordelbien, der AEM, der Ärztekammer Schleswig-Holstein, der Akademie für Medizinische Fortbildung, der Ärztekammer Niedersachsen, der Ärztekammer Berlin, dem *Institute of Religion and Medicine*, Chicago, verschiedenen Institutionen aus den Benelux-Staaten und Skandinavien, Großbritannien und den USA (auch Daniel Callahan vom Hastings Center ist Referent gewesen). Sie riefen ein enormes Echo hervor. Die damaligen Präsidenten der AEM, Hans-Bernhard Würmeling, Eduard Seidler und H. K. Wellmer, unterstützten das Vorhaben.

Seit dem 1. Internationalen Symposium in Bad Segeberg halte ich intensiven Kontakt zu dem ersten Lehrstuhlinhaber für Medizinethik in Deutschland, Prof. Dr. Ernst Luther (Halle) und dem Anästhesisten Prof. Dr. Günter Baust. Wir führen gemeinsame Tagungen in Thüringen und Sachsen-Anhalt durch.

Nach meiner Berufung auf die Professur für Philosophie, Sozialwissenschaftliche Methoden und Arbeitsweisen, Theologie an die Evangelischen Fachhochschule Nürnberg wurden die Hamburger Seminare weitergeführt, bis ich dann 1996 mit meiner Nürnberger medizinischen Kollegin Prof. Dr. Gertraud Müller gemeinsam mit dem Klinikum Nürnberg (Prof. Dr. Gallmeier, zuletzt auch mit Prof. Dr. Erbguth) und Professoren der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen in Nürnberg für Ärzte, Krankenschwestern und Pflegern, Sozialarbeiterinnen ein neues wöchentliches Seminar aufbaute. (In Hamburg werden die Seminare bis heute unter der organisatorischen Leitung von Prof. Dr. Winfried Kahlke fortgeführt).

Bereits bei internationalen Symposien hatten interreligiöse Aspekte (vertreten besonders durch Pinchas Lapide und Smail Balic) einen innovativen Raum eingenommen. Ein jüngstes Beispiel dafür ist das Projekt SELMA — initiiert durch eine arabisch orientierte Moschee in Nürnberg — , das ich wissenschaftlich von unserer Hochschule aus begleite: 17 muslimische Frauen, alle Kopftuchträgerinnen und Deutsch sprechend, meist aus Nordafrika, nahmen 2010 ein Jahr lang an einem Weiterbildungsprojekt (methodisch analog christlicher Krankenhausseelsorge) teil für die Betreuung muslimischer Patienten in Alten- und Pflegeheimen. Ausgebildet wurden sie u.a. von Klinikseelsorgerinnen des Klinikums Nürnberg (Klinische Seelsorgeausbildung). Ein in der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Situation höchst innovatives Projekt!

Das Ziel in den ganzen Jahren ist gleich geblieben: Wie kann in schwierigen medizinischen Situationen der unverfügbare Wert des Patienten am wenigsten verletzt werden? Und wie können aufgrund dieses Menschenbildes konkrete Visionen für die Gestaltung unserer Gesellschaft entworfen werden? Kurz: *"Jeder hat wie Du einen unverfügbaren Wert. Handle danach!"*

Prof. Dr. Siegfried Scharrer ist emeritierter Professor des Lehrstuhls für Philosophie, Sozialwissenschaftliche Methoden und Arbeitsweisen und Theologie der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Seine gegenwärtigen Arbeitsschwerpunkte sind Sucht und Ethik, PID, Sterbenlassen statt Töten.